



Bea Emsbach: Human Nature

Unter dem Motto *Human Nature*, Natur des Menschen oder Krönung der Schöpfung, geht die repräsentative Ausstellung von Bea Emsbach, als gelungenes Gemeinschaftsprojekt der Marielies Hess-Stiftung mit dem Dommuseum Frankfurt, auf diesen Ort ein.

Die außergewöhnliche Frankfurter Künstlerin zeigt hier anlässlich der Verleihung des Marielies Hess-Kunstpreises 2013 eine für das Dommuseum entwickelte monumentale Wandinstallation, rote lineare Tintezeichnungen und malerische Kolbenfülleraquarelle und setzt plastische Akzente mit Buchsbaumobjekten und Figuren aus PVC-Knetmasse.

Bea Emsbach (* 1965) widmet ihr gesamtes OEuvre der Erforschung der menschlichen Natur, der zwischenmenschlichen Beziehungen und der gegenseitigen Abhängigkeiten.

Ihr spezifisches Medium ist die Zeichnung.

Blutrot ist Bea Emsbachs Schriftzug: eine Erinnerung an das Leben. Gemalt mit dünnen Pinseln, in einer irisierenden und transparenten Mischung aus roter Acrylfarbe, Tinte und Tusche, empfängt uns unter dem Motto „Human Nature“ die für das Dommuseum entwickelte monumentale Wandinstallation: eine 3,80 m hohe x 7 m breite, lineare Zeichnung auf Leinwand.

Zu sehen sind Protagonisten/-innen eines Naturvolkes auf und unter zwei Bäumen.

Der Baum also als religiös-mythisches Symbol ?

Bekanntlich gehört der Weltenbaum zur Mythologie vieler Völker und ist ein altes Symbol der kosmischen Ordnung. Er steht als Weltachse im Zentrum der Welt.

Seine Wurzeln reichen tief in die Erde und seine Wipfel berühren oder tragen den Himmel.

Somit verbindet er die drei Ebenen: Himmel, Erde und Unterwelt.

Bea Emsbach bezieht sich im Besonderen auf die Naturreligion des Schamanismus, in der der mythische Weltenbaum als Himmelsleiter die reale Welt mit der archaischen, vom Himmel nicht getrennten Welt in ihrem Urzustand verbindet.

Über den Weltenbaum kann der Schamane mit dem Schöpfungszentrum Verbindung aufnehmen und einen Flug in die Reiche der Geister und Götter antreten.

Der Weltenbaum dient auch als Ruhestätte verstorbener Schamanen, von der aus die Seele den Körper verlässt, um in das Reich der Geister zu gelangen.

Der Schamane besteigt diesen Baum rituell während seiner Initiationsphase.

Danach besteigt er ihn tatsächlich im Aufstieg zum Himmel

Außerdem verdichtet Emsbach das schamanische Symbol des Weltenbaums mit dem der Lappenbäume oder Fetzenbäume. Dies sind heilige, meist völlig verdorrte Bäume, deren Stamm und Äste bei den verschiedensten ältern und neuern Natur- und Kulturvölkern (Griechen, Römern, Kelten, den heutigen Esthen, Ägyptern und den Wilden aller Länder) von vorüberziehenden Pilgern unter Gebet mit Opfergaben aus bunten Bändern, abgerissenen Kleiderfetzen und abgelegten Kleidungsstücken behängt werden

Bewusst irritiert Bea Emsbach dabei den Betrachter, indem sie durch parallele Relationen zwischen den Formelementen eine Vielzahl an Assoziationen hervorruft.

Erscheint es doch rätselhaft: Geht es hier um mythische Riten, oder handelt es sich etwa doch um Jäger und Sammler? Bauen die sich ein schamanisches Nest, oder verschanzen sie sich auf einem Hochsitz zum Aufspüren und Erlegen des Wildes oder sogar zum Kampf? Und die Menschen am Boden, die so emsig für die Nester Reisig sammeln, tun sie das für den Schutzwall um die Bäume, oder errichten sie vielleicht eher einen Scheiterhaufen, damit sich der ganze ‚Spuk‘ in einer erlösenden Frühlingsfeuer auflöst?

Strukturalistisch ist das imaginäre kulturanthropologische Weltbild, das Bea Emsbach entwickelt. Sie animiert es durch ein ‚primitives‘ soziales Gefüge eines inneren Naturvolkes, das sich über wechselseitige Beziehungen zwischen archetypalen Agenten definiert.

Sie ist geprägt von Claude Lévi-Strauss' strukturaler Anthropologie und vor allem von seinem Buch *Das wilde Denken*¹, dessen Thesen ihr OEuvre sichtbar beeinflusst haben.

Die in ‚primitiven‘ Kulturen dominierte Denkform ist mit einer archaischen, magischen Weltsicht verbunden, die alle Wesen, Dinge und Phänomene zu einem allumfassenden Ganzen verbindet, das rational nicht erklärbar und begreifbar ist. Das wilde Denken sei aber genauso logisch wie unser modernes Denken. Es findet aber in Form von komplexen Bildern als integraler Bestandteil der sinnlichen Wahrnehmung und der Imagination statt. Ordnung entsteht dabei durch immer wieder neue Kombinatorik und Assoziation, nicht durch Abstraktion oder rationale Prinzipien, wie das der Kausalität. Außerdem „bediene sich der Mensch vermittelnder Gesamtheiten, um den Gegensatz zwischen Natur und Kultur zu überwinden.“ So definiert Lévi Strauss Magie mit dem Anthropomorphismus der Natur: „Magie bestehe in einer *Naturalisierung des menschlichen Tuns*“ hingegen „Religion in einer *Humanisierung der Naturgesetze*“.

Es ist eine Grundthese des Strukturalismus, die Bea Emsbach assimiliert hat, dass Zeichen nicht durch Selbstbezug, sondern über das Geflecht anderer Zeichen Sinn erzeugen. Zudem sind die Strukturen nicht stabil und geschlossen, sondern veränderlich und offen. So versteht sie Strukturen als verborgene Eigenschaften von Systemen.

Eigentlich bevorzugt Bea Emsbach in ihrem zeichnerischen Werk das intime kleine Format.

Konsequent setzt sie rote Tinte als Lebenssaft in ihren früheren linearen Federzeichnungen und generell auch in den malerischen Kolbenfülleraquarellen der letzten fünf Jahre ein. Dabei wird ihr magisch-mythisches Denken offenbar.

Während in den früheren linearen, die menschlichen Körper sensibel umreißenden Zeichnungen der Werkreihen „Beutezüge im Bodensatz der Wissenschaften“, „Fremde Frauen“, „Nährkleid“ und „Haushaut“ die Protagonisten des Naturvolkes geheimnisvolle Attribute und nach außen gestülpte Organe tragen, wobei sie durch Nabelschnüre miteinander vernetzt sind, um sich am Leben zu erhalten, oder fremde Frauen aus ihren alten Häuten steigen, um sich zu regenerieren, ändert sich das mit der Reihe „Tarnhaut“, so dass, ab 2008 bis heute, in ihren Studien nach Lévi-Strauss die menschlichen Körper mit der sie umhüllenden überquellenden anthropomorphen Natur verschmelzen, in magischer Symbiose. Seither wächst die Werkreihe der malerischen Kolbenfülleraquarelle „Ereignisse im Schatten – bergen und verbergen“, die nicht nur auf heidnische sondern auch auf christliche Rituale verweisen. So finden in *der Gabe*, als Dürer-Zitat, Adam und Eva mit dem Apfel in einem paradiesisch wuchernden Urwald Zuflucht. Während, anstatt Johannes des Täufers, Mutter Natur den Jüngling in der Quelle tauft und taucht, trägt ein Naturmensch den andern auf seinen Schultern bloßen Fußes durch die Furt, als wäre er Christophorus. Vieles bleibt offen. Doch dann verstört uns Judith, wie sie aus ihrer Opferschale nicht nur den blutigen Kopf des Holofernes schwungvoll ins wogende Meer schüttet, sondern, zum Verderben der Feinde, gleich mehrere abgeschlagene Häupter dazu rollen lässt. Somit erscheinen Emsbachs gestalterische Ideen, wie sie sagt, „an den Grenzen von Licht und Schatten, zwischen schrecklich und schön“, wobei sie auch das Bewusstsein von Schuld und Gewalt implizieren.

Die Zeichnung besitzt eine explorierende Funktion und ist zugleich auch autographe Schrift. Diese beiden Koordinaten bestimmen das Reich der Zeichnung, in dem sich Bea Emsbach bewegt.

„Il disegno è una cosa mentale“, verkündeten schon die Meister der italienischen Renaissance.

¹ 1962: *La pensée sauvage* (dt. v. Hans Naumann, *Das wilde Denken*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1973)

Durch ihre explorierende Funktion wird die Zeichnung zu einem künstlerischen Erkundungsmedium des Seins, der menschlichen Existenz und zu einem Mittel der Selbstbefragung.

Als autographe Schrift ist die Zeichnung unmittelbarer Ausdruck der künstlerischen Persönlichkeit und trägt den einmaligen, unverwechselbaren Abdruck der Individualität des Künstlers, seine persönliche Handschrift und Kalligraphie, seinen Duktus als Selbstaussdruck. So wird die Zeichnung zu einer Form der Selbstdarstellung, zu einer direkten Notation der sowohl spontanen als auch gesteuerten kreativen Inspiration.

Die Linie wird durch ihre innere Schwingung zur autonomen Kraft; die Linie erkundet das Chaos und gestaltet den Kosmos.

Bea Emsbach versteht: „Zeichnen als Ringen um die Bilder aus dem Bodensatz des allgemeinen Unterbewussten und der Mythen, aber aus einer bewussten Beschäftigung mit Anthropologie und Psychologie.

Es ist der Versuch, sie zu bergen im Bewusstsein, dass das meiste unsagbar bleibt.

Was der Betrachter schließlich zu sehen bekommt, sind die Forschungsergebnisse eines subjektivistischen Naturstudiums, antropomorphe Pflanzen und Protagonisten eines inneren Naturvolkes, dessen Riten ein Stück weit rätselhaft bleiben und zugleich eine Vielzahl an Assoziationen hervorrufen.

Hier ist das Zeichnen ein Ringen zwischen dem Greifbarmachen und dem Sichentziehen, also ein sowohl intuitiver als auch in hohem Grade gesteuerter Prozess:

Die Lust am Finden und Erfinden und des Auf den Punkt Bringens.“

Als geniale Fortführung der Zeichnung sowie erweiterte Materialisierung im dreidimensionalen Raum erscheinen Bea Emsbachs in einem meditativen Prozess generierte fragile Figuren, zarte Kreaturen der Schöpfung, aus dezent rosa, hautfarbener PVC-Knetmasse, zusammengefügt aus vielen hunderten von reiskornkleinen Teilchen, modelliert und bei niedrigster Temperatur im Ofen gebrannt: „Femme Sauvage“, als vielbusige Fruchtbarkeitgöttin, und der angespannt kauende „Hermaphrodite“, deren lebendiger zugleich wissend und schüchterner Blick uns lange verfolgt.

Ebenso skulptural und meditativ wirken auch ihre aus abertausenden Buchsbaumblättchen zusammengesteckten Reliquiar-Objekte: miniaturhafte Tarngewänder oder barock in den Raum greifende Hand-Arm-Prothesen drapiert auf kardinalroten weichen Samtkissen und innen zartrosa gefüttert.

Als abgelegte „Tarnhaut“ anfangs grün, werden sie mit verrinnender Zeit goldgelb.

Im späten Mittelalter hatte die Reliquienverehrung großen Aufschwung genommen, nachdem es sich durchgesetzt hatte, dass nicht nur der ganze Leichnam, sondern auch seine einzelnen Teile als Reliquien verehrt wurden. Da die direkte Zurschaustellung verboten war, wurden die Überreste nun in einem formal dem Inhalt nachempfundenen Behältnis - dem Reliquiar - eingelegt. Gezeigt werden Bea Emsbachs kleine und große Buchsbaumobjekte, wie „Für immer Dein“ und „Tarnkleid: Arm links - Arm rechts“ im Dialog zu den liturgischen Exponaten im Kreuzgang des Dommuseums, womit die Ausstellung auch auf die Bartholomäus-Reliquien sowie auf den Hintergrund des Reliquienkults anspielt: „auf das schier unstillbare Bedürfnis nach Hilfe gegen Existenzängste, Seelenqualen und physische Bedrohung“.

Begrüßen wir also die Ausstellung „Human Nature“ von Bea Emsbach, der eben mit dem Marielies Hess-Kunstpreis 2013 ausgezeichneten, außergewöhnlichen Frankfurter Künstlerin, als gelungenes Gemeinschaftsprojekt der Marielies Hess-Stiftung mit dem Dommuseum Frankfurt. Wir danken und begrüßen den Stifter und die Förderer des Projektes.

Gestiftet hat den Marielies Hess-Kunstpreis 2013 die Sparda Bank Hessen.

Die Ausstellung wurde gefördert durch: Kulturamt Frankfurt am Main, BHF-Bank-Stiftung, maecenia-Stiftung, hr2-kultur, Dommuseum Frankfurt und Marielies Hess-Stiftung.

© Brigitta Amalia Gonser, Frankfurt am Main 2013. Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen oder Abdruck – auch auszugsweise – bedürfen der Genehmigung der Autorin.